

Von Richard Weiss zu Arnold Niederer : zwei alpine Forschungsexponenten im Vergleich

Autor(en): **Gyr, Ueli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **102 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Richard Weiss zu Arnold Niederer

Zwei alpine Forschungsexponenten im Vergleich

Ueli Gyr

Abstract

Alpenforschung wird seit einigen Jahren wieder intensiver betrieben. Ein Aufschwung ist auch in der Forschungslandschaft Schweiz zu erkennen, die mit zahlreichen neuen Untersuchungen, Institutionen und interdisziplinären Programmen aufwarten kann. Der volkskundlich-lebensweltlich ausgerichteten Alpenforschung gibt dies einmal mehr die Frage nach aktuellen und früheren Standorten und damit gegebenen Entwicklungen auf. Solche am Beispiel der Alpenforschungen von Richard Weiss und seinem Schüler Arnold Niederer nachzuzeichnen, beabsichtigt der vorliegende Beitrag. Forschungsthemen, Konzepte und Forschungspraxen werden fach- und sachgeschichtlich vergleichend analysiert mit dem Ziel, allgemeine Merkmale und Strukturen der beiden alpinen Forschungsexponenten zu fassen und im Zuge aktueller Debatten an deren Beitragsleistungen zu erinnern.

Neu belebte Alpenforschung

Dass von den Schweizer Alpen und alpiner Lebensart seit ihrer Entdeckung eine starke Faszination ausgeht, ist kaum bestreitbar. Deren Kraft, so scheint es jedenfalls, vermag fast ungebrochen bis in die Postmoderne auszustrahlen. Sie hat im Laufe von Jahrhunderten nicht nur Einheimische und Fremde, Berggänger und Touristen, Künstler und Amateure erreicht, sondern vermochte darüber hinaus ein ganzes Heer von WissenschaftlerInnen aus den unterschiedlichen Disziplinen anzulocken, in vergangenen wie in gegenwärtigen Zeiten. In den letzten Jahren häufen sich Anzeichen, die dafür sprechen, dass Alpenforschung – welcher Art auch immer – vermehrt gefordert und in einzelnen Wissenschaftszweigen tatsächlich auch verstärkt betrieben wird. Ob der Schweiz im internationalen Forschungskonzert hierbei eine besondere Rolle zukommt, wäre zu überprüfen, doch spricht angesichts «angestammter Terrains» einiges dafür. Indikatoren für eine *zunehmende Belebung der Alpenforschung* lassen sich an verschiedenen Orten fassen. Dabei kann man eine bunt gemischte alpinwissenschaftliche Forschungsszene ausmachen, die gleichzeitig universitär und ausseruniversitär getragen wird und sich im Internet vielfältig dokumentiert.

Starke Impulse gehen z.B. von der Interacademic Commission for Alpine Studies (ICAS) aus, einer seit 1999 formierten Kommission der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW) und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). Ein Jahr später wurde das Istituto di Storia delle Alpi (ISalp) mit Sitz in Lugano eröffnet und der Aufbau einer spezialisierten mehrsprachigen Bibliothek zur Geschichte des europäischen Alpenraums initiiert (www.isalp.unisi.ch), während sich auf französischer Seite in Grenoble 2002 ein internationales Kolloquium der Bedeutung der Gründergeneration und

Pioniere im ethnografischen Lager widmete und dort forschungsgeschichtliche Standorte festlegte (Fondateurs et acteurs 2003). Um auf einen offensichtlich als dringend eingestuften Forschungsbedarf zu reagieren, gab der Schweizerische Nationalfonds das Nationale Forschungsprogramm 48 zum Thema «Landschaften und Lebensräume der Alpen» mit fünfjähriger Laufzeit ab 1999/2000 frei (www.nfp48.ch). Es handelt sich um ein mit 15 Millionen Franken hoch dotiertes interdisziplinäres Forschungsvorhaben, welches der Problematik eines beschleunigten Wandlungsprozesses nachgeht. Zielvorstellung ist, weitere Grundlagen für eine nachhaltige Nutzung und Gestaltung von alpinen Landschaften und Lebensräumen zu entwickeln.

Das sind lediglich einige Hinweise auf neuere Forschungsaktivitäten und -programme, die ohne Zweifel mit den strukturellen Entwicklungen und Veränderungen alpiner Regionen und Lebenswelten in realem Zusammenhang stehen. Auch das unter dem Namen «Alpenkonvention» seit 1991 laufende Vertragswerk einer übernationalen Nachhaltigkeitsentwicklung zum Schutz des Naturraums und zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung in den Alpen hat unzählige Forschungen über Umwelt, Ressourcen, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur angeregt (www.alpenkonvention.org/index). Konzeptionell konkurrenzieren sich die Begriffe «Alpine Kultur» und «Alpine Region» immer mehr. Dies schafft in der politischen und wissenschaftlichen Diskussion neue Schwierigkeiten dadurch, dass hier sehr unterschiedliche Auslegungen von «Kultur» im Spiel sind, wie kürzlich in einer kritischen Einschätzung gezeigt wurde (Leimgruber 2005).

Eine gegenwartsbezogene Alpenforschung verdeckt nicht selten, dass sie von früheren Untersuchungen nach wie vor vieles beziehen kann. Gerade da hat die Volkskunde mit ihrer ethnografisch-alltagskulturellen Ausrichtung einiges anzubieten: Ein kaum mehr überschaubares Arsenal Alpenforschung, das der Schweizer Volkskunde während Jahrzehnten ein eigenes und breites Profil verpasste, auch wenn dieses kaum institutionell gefestigt oder verankert war, sondern vielmehr als eine Plattform von engagierten Einzelforschungen zustande kam. Unsere *volkskundliche Alpenforschung* hat gleichzeitig Breite und Tradition vorzuweisen, ohne diese als Legitimation vorführen zu müssen. Dabei gilt es zu sehen, dass die alpine Orts-, Regional- oder Sachforschung der Schweiz nur wenige Exponenten kennt, die diese Bezeichnung aufgrund kontinuierlicher (und grundsätzlicher) Auseinandersetzung mit alpiner Kultur und alpinen Lebenswelten auch tatsächlich verdienen.

Richard Weiss und Arnold Niederer, denen die nachfolgenden fachgeschichtlichen Ausführungen unter dem Aspekt ihrer Alpenforschungen gelten, gehören mit Sicherheit dazu.¹ Ihr Wirken soll nachfolgend analysiert werden in der Absicht, Forschungsthemen, Konzepte und konkrete Forschungspraxen der beiden Persönlichkeiten auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu befragen. Solches auf einer allgemeineren Ebene zu versuchen, scheint 65 Jahre nach Erscheinen des Buches «Das Alpwesen Graubündens» (Weiss 1941) bzw. 50 Jahre nach der Veröffentlichung über das «Gemeinwerk im Wallis» (Niederer, 1956) angezeigt. Von besonde-

rem Interesse ist die Frage nach der je persönlichen Eigenständigkeit in einem akademischen Lehrer-Schüler-Verhältnis bei unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlich verlaufenem akademischem Werdegang.

Richard Weiss (1907–1962): Alpenforschungen auf binnenkulturellem Fundament

Als erster sei Richard Weiss porträtiert.² Er wurde am 9. November 1907 in Mettmenstetten geboren. Hier, in diesem kleinen Dorf im Kanton Zürich und etwas später in der Stadt Zürich, wuchs er auf und wurde nach dem frühen Tod seines Vaters von seiner Mutter erzogen. Im Alter von 13 Jahren brachte man ihn in ein evangelisches Internat in Schiers, einer kleinen Gemeinde im Prättigau im Kanton Graubünden. Dieser Aufenthalt sollte für Weiss prägend werden, entdeckte er doch in persönlicher Art die Berge und die Bergbauern, unternahm unzählige Touren und Wanderungen und gewann mit dem Natur- und Lebensraum eine eigene Vertrautheit. «Es wird im Rätikon und in der Silvretta-Gruppe nicht viele Gipfel geben, die er nicht bestiegen, nicht manche begehbare Wand, die er nicht durchklettert hat ... Zugleich aber hat er ... die ganze vielfältige Landschaft zwischen jenen Gipfeln und der Landquart durchwandert oder auf den Skiern durchfahren, hat sozusagen die landschaftlichen Kleinformen abgetastet und ist dabei dem Werk des Bergbauern nachgegangen», wie ein Weggefährte im Rückblick schreibt (Weigum 1962: 6).

Nach dem Maturitätsabschluss entschied sich Weiss für ein Studium und belegte ab 1927 Germanistik und Geschichte an der Universität Zürich. Dann weilte er für zwei Semester in Heidelberg und Paris, wobei er am ersten Ort bei namhaften Fachvertretern weitere Vorlesungen auch in Romanistik, Philosophie, Kunstgeschichte und Rechtsgeschichte bei Eberhard Freiherr von Künssberg hörte, der ihn zum wichtigen Schritt in die Volkskunde ermutigte. 1933 schloss er sein Studium ab und wurde Hilfslehrer, um bald darauf für kurze Zeit als Stipendiat und Volontär beim Atlas der Deutschen Volkskunde in Berlin zu arbeiten und dort Fachimpulse von Adolf Spamer zu empfangen. 1935 kehrte er nach Schiers zurück, diesmal, um am gleichen Ort im vertrauten Internat nun selber zu unterrichten.



Porträt Richard Weiss, undatiert.

Zuvor – hier sehr wichtig werdend – hatte er verschiedentlich Kontakte gehabt mit Jakob Jud und Karl Jaberg, den beiden renommierten Schweizer Romanisten und Herausgebern des «Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz» (Sprach- und Sachatlas 1924–1940). Offenbar hatten sie Weiss ermuntert, auf ähnliche Weise einen «Atlas der schweizerischen Volkskunde» (1951–1989) zu schaffen, mit Erfolg, wie sich in der produktiven Arbeitsgemeinschaft mit Paul Geiger und dem grössten volkskundlichen Projekt der Schweiz im 20. Jahrhundert herausstellen sollte. In Schiers begann er gleichzeitig, Materialien zum bündnerischen Alpwesen zu sammeln und für eine Habilitationsschrift zu verarbeiten, die er 1941 in Zürich vorlegte. Ungeachtet der starken Belastung als Gymnasiallehrer und Privatdozent reifte sein umfassendstes und internationale Massstäbe setzendes Grundlagenwerk «Volkskunde der Schweiz» (1946) heran. Es erschien fast zeitgleich mit der Berufung als Professor auf einen neu geschaffenen Lehrstuhl, dem ersten vollamtlichen Extraordinariat für Volkskunde in der Schweiz. Hier wirkte Weiss als vielseitiger und äusserst produktiver Lehrer und Forscher und publizierte neben zahlreichen Artikeln auch ein weiteres, bis heute gültiges Standardwerk über «Häuser und Landschaften der Schweiz» (1959). Es erschien nur kurz vor dem tragischen Unfalltod des bedeutendsten Schweizer Volkskundlers in den Tessiner Bergen im Jahr 1962.

Im Werdegang von Weiss gibt es Elemente, die zu Konfigurationen führen. Als eine solche ist die Hinwendung zur alpinen Kultur anzusprechen. Sie durchzieht sein Leben wie ein roter Faden, von der Jugendzeit bis hin zum Tod in den Bergen. Die im bündnerischen Schiers verbrachten 20 Jahre führten, wie angedeutet, zu eigener Beheimatung, wurden doch die Alpen zum Lebenszusammenhang. Von ihm bleibt zu sagen, dass er sich biografisch und wissenschaftlich sehr früh abzeichnete, auch bevor Weiss volkskundliches Terrain betrat. In seiner beim Germanisten Emil Ermatinger eingereichten *Dissertation* über «*Das Alpenerlebnis in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts*» (1933) analysierte er literarische Alpenschilderungen und Naturerlebnisse – von der Aufklärung durch Haller über die romantische Verklärung durch Rousseau bis hin zu Goethes Schweizerreisen oder Schillers Darstellung von Wilhelm Tell. Bereits hier sah Weiss aber nicht ausschliesslich Kunsterlebnisse und Ideengeschichte, sondern erkannte auch eine naturgegebene, beständige Bindung der dargestellten Bergbewohner an ihren Boden. Zu ihr gehört die ständige, gleichsam schicksalhaft aufgegebene Auseinandersetzung der Menschen mit der Natur und ihren auch dämonisch deutbaren Mächten. 1934 folgte das Buch «*Die Entdeckung der Alpen*» als Pendant zur Dissertation mit einer Sammlung von Texten und Bildern aus der schweizerischen und deutschen Alpenliteratur bis 1800.

Genau in dieser Schaffensperiode deuten sich *neue Sichtweisen und Interessen* an. Sie zeigen, dass (und wie) sich Weiss immer mehr zum Volkskundler entwickelte. Am Gegenpol einer nationalsozialistischen Volks- und Gesellschaftskunde und abseits jeglicher Rassenlehre, die unter damaligem Regimediktat in Deutschland herrschte, entwickelte der junge Schweizer seine eigenen Vorstellun-

gen vom so genannten Volksleben und der dafür zuständigen Disziplin. Im Mittelpunkt stehen Gemeinschaft und Tradition als Prägungsfaktoren, die sich in Handlungsmustern, Denkweisen und Sachkulturen übersetzen und sich in lokalen, regionalen sowie nationalen Bestimmungsmerkmalen niederschlagen. Für seine Habilitationsschrift über das Alpwesen Graubündens (1941) hatte der Autor bezeichnenderweise ein alpines Thema gewählt, wobei die Vertrautheit mit dem Gegenstandsbereich entscheidend war.

Das erste «rein» volkskundliche Buch war «gleich ein Meisterwerk. Aber auch ein Buch ganz nach seinem Herzen, das die Freude, aus der es entstanden ist, auf den Leser überträgt» (Meuli 1962: 191). Es beschrieb Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Äplerarbeit und Äplerleben eindrücklich und akribisch genau, abgestützt auf ein solides Wissen, das sich Weiss aufgrund jahrelanger Beobachtungen, Befragungen, Feldaufnahmen und Forschungsliteratur erworben hatte. Die Monografie enthüllt jedoch nicht nur ethnografische Sachkultur, anderes kommt hier ebenso zum Vorschein. Zielvorstellung des Autors war es nämlich, alpines Leben in seiner natürlichen und kulturellen Bedingtheit zu schildern, das heisst, die Gebundenheit von Überlieferungen und Gemeinschaft in deren Wechselseitigkeit generell nachzuweisen. Wörtlich heisst es dazu: «Das Neue ... besteht in dem Versuch, die Äpler und ihren Lebenskreis möglichst umfassend und allseitig darzustellen, ausgehend von der Erkenntnis, dass das gesamte Alpwesen ein zusammenhängender, in sich geschlossener Organismus ist, dessen Teile sich gegenseitig bedingen und die zusammen gesehen und auseinander erklärt werden müssen» (Weiss 1941: 14).



Richard Weiss mit einer Gewährsperson, vermutlich aus dem Prättigau.

Hier fassen wir in nuce wichtige Elemente eines Konzepts, das wenig später in Form eines *relationalen Konstrukts zur Durchdringung von Volk und Volksleben* ausgebaut werden sollte. Abweichend von damals üblichen Verfahren, Volkskultur (oder Teile davon) «nur» beschreibend zu erfassen, das heisst über additive Präsentation in geordneten Sachbereichen zu verankern, wählte Weiss einen anderen Weg: Der volkswissenschaftliche Blick gilt nunmehr gleichzeitig den Einzelteilen wie einem zusammenhängenden Ganzen, das hier Organismus heisst. Im Buch «Das Alpwesen Graubündens» wie in einer vorausgehenden Kurzfassung zuhanden des Dicionari rumantsch grischun (1940) verband Weiss konkret die Lebensweisen der Hirten mit ihrer Arbeitswelt. Er zeigte z.B. die Bedeutung von überlieferten Rechtssatzungen für die Alpenossenschaften und beschrieb die vielfältigen Beziehungen zwischen materieller Kultur und Traditionen, Sitten und Bräuchen, so wie sie sich im Alltag in typischen Handlungen, aber ebenso im populären Wissen und Denken ausdrücken.

Mit der erwähnten Habilitationsschrift qualifizierte sich Weiss gleich mehrfach: Zum Ersten war der Durchbruch zu einer aktuellen Monografie gelungen, das heisst der Vollzug einer empirischen Gegenwartsanalyse, zum Zweiten positionierte sich der Wissenschaftler innerhalb des Faches, während drittens wesentliche Bausteine für eine funktionale Betrachtungsweise gesetzt wurden, die sich als ausbaufähig erweisen sollten: Theoretisch wurden funktionalistische Zugriffe in seinem Wurf «Volkskunde der Schweiz» (1946) dann generell ausformuliert. Weiss sprach allerdings nicht explizit von Theorie, sondern bescheidener von allgemeinen Grundlagen. Als erstem Schweizer Volkskundler gelang es ihm, materielle und geistige Güter der Volkskultur funktional in einer Gesamtschau und methodologisch plausibel miteinander in Beziehung zu setzen.

Dies bedeutet, dass es gemäss einer solchen Konzeption von Volkskunde stets um Kulturobjekte und Kulturäusserungen wie um deren Kulturträger gehen muss, sei es in Kleingruppen, Gemeinschaften, Ortsgesellschaften oder Regionen. Dörfliche Gemeinschaften treten bei Weiss prototypisch auf, alpine eindeutig stärker als mittelländische. Der *funktionalen Betrachtungsweise* blieb er zeitlebens treu, was nicht ausschliesst, einmal mehr die Kulturträger, ein andermal mehr die Sachgüter in den Vordergrund zu rücken. Dies liesse sich in seinen zahlreichen Veröffentlichungen, auch in kleineren Beiträgen, nachweisen und im Besonderen bei der Behandlung alpiner Themen und Probleme konkretisieren. Funktionsanalytisch angelegt sind die Beiträge über «Brunnen und Brunnenordnung im Engadin» (1943), über «Stallbauten und Heutraggeräte Graubündens in sachgeografischer Betrachtung» (1943), über «Brauch und Sprüche bei der Prätigauer Holzfuhr» (1946) und über «Nebelheilen, Teufelheilen. Notfeuerbereitung und Wetterzauber als Hirtenbrauch» (1948). Fast wie kleinere geschlossene Monografien lesen sich der Artikel über «Graubündens Eigenart, volkswissenschaftlich gesehen» (1959) sowie eine posthum veröffentlichte, wohl Ende der 1930er-Jahre verfasste Darstellung über «Alpwirtschaft und Äplerbräuche in einem Bergtal Graubündens» (1984).

Auf generelle Fragestellungen richteten sich weitere Untersuchungen. Inhaltlich behandeln sie die «Alpine Kulturretardierung auf volkskundlichen Karten» (1947) und argumentieren auf zwei Ebenen, oder sie wandten sich den *schweizerischen Hauslandschaften* zu, wiederum in einer mustergültigen und international sehr gut rezipierten Monografie (Häuser und Landschaften, 1959) eingefangen. Das Forschungsterrain umfasste hier die gesamte Schweiz und ihre verschiedenen Kulturräume. Der aufmerksame Leser verspürt gleichwohl eine eigene Affinität des Forschers bei der Behandlung von Hausbau, Wirtschaftsgebäuden und der materiellen Kultur, wie sich diese in der nordalpinen Zone (Hirtenbauern), in der inneralpiner Zone (Mehrzweckbauern) und in der südalpiner Zone (Doppelkulturen mit Ackerbau und Reben) typisieren.

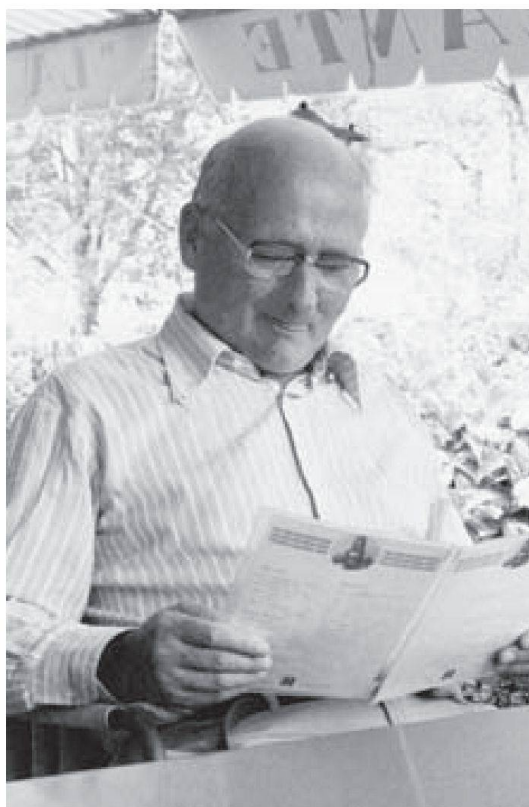
In einem späten Beitrag sprach Weiss von der «Dorfgemeinschaft in der Krise der Gegenwart» und thematisierte «*die Krise des alpinen Menschen und der alpinen Kultur*» in einem zu Recht viel zitierten Artikel, der 1957 erstmals erschien (Weiss 1963: 249). Darin hatte der Verfasser den Zerfall traditioneller Ordnungen schonungslos diagnostiziert, fernab von jeglichem Versuch, den folgenreichen und unaufhaltsamen Untergang alpiner Archaik zu beklagen. Hier deuten sich realistische und sehr gereifte Forschungseinschätzungen an. Weiss hatte erkannt, dass der Bergbauer der damaligen Gegenwart seine archaische Umgebung, die altertümliche Sachkultur und den alpin gegenüber der Moderne stark nachhinkenden Zivilisationsapparat existenziell als Nachteil erlebte. Denn: «Höherer Lebensstandard und Zivilisationsfortschritt sind auch für ihn massgebend. Dadurch wird die archaisch gebliebene Sachkultur, die man noch immer als ein Merkmal alpiner Kultur anspricht, für ihn zum Zwang. Sein Verharren darin ist nicht mehr ein von innen heraus bejahender Konservatismus, sondern ein Zwangskonservatismus, und die alpine Kulturretardierung führt zu Stauungserscheinungen, zu einem erzwungenen Verharren im Überleben, in so genannten Relikten oder Survivals» (Weiss 1963: 249).

Dass Weiss den tief greifenden Strukturwandel der alpinen Kultur erst in seinen letzten Veröffentlichungen explizit aufgriff, ist bemerkenswert. Er tat dies auf sehr sachlich-nüchterner Art und Weise und eröffnete der volkskundlichen Alpenforschung aber gerade dadurch neue Wege. Sie selber weiter zu beschreiten, war ihm nicht vergönnt, und auch fast alle der insgesamt acht Doktoranden, die ein alpines Thema gewählt haben, fokussierten andere Fragestellungen. Darunter finden sich eine Untersuchung über Dorfgemeinschaft und brauchmässiges Silvestersingen in St. Antönien (Escher 1947), eine Studie über Waldarbeit und Waldarbeiter im Prättigau (Schmitter 1953) sowie eine Abhandlung zur Psychologie der Erlebnissage (Burkhardt 1951). Der Wandel als alpiner Kulturprozess wird nur gerade einmal problematisiert – in der Dissertation über das «Gemeinwerk im Wallis» (1956) von Arnold Niederer, dem wir uns nun zuwenden.

Arnold Niederer (1914–1998): Alpenforschungen mit europäischen Anschlüssen

Arnold Niederer, 1914 in St. Gallen geboren, wuchs bei Verwandten in der Gemeinde Belp im Kanton Bern auf.³ Nach der Schule begann er eine kaufmännische Lehre bei einem Tabakwaren-Händler in Lausanne und schloss seine Ausbildung mit sehr guten Französischkenntnissen ab. In den 1930er-Jahren arbeitete er als Verkäufer von Tabakwaren im Wallis und als Wanderlehrer für Französisch, bevor er beim Alpenmaler Albert Nyfeler im Lötschental als Sekretär angestellt wurde. Nach der auf dem zweiten Bildungsweg erworbenen Matura studierte er 1944 bis 1951 an der Universität Zürich Romanistik (bei Jakob Jud und Theophil Spoerri), Volkskunde (bei Richard Weiss) und Soziologie (bei René König), um mit der bereits erwähnten volkskundlichen Dissertation abzuschliessen. Dann war er langjähriger Leiter der Fremdsprachenabteilung an der Zürcher Gewerbeschule. Nach dem Tod von Weiss wurde er 1964 an die Universität berufen, wo er bis 1980 als Hochschullehrer, Forscher und Seminarleiter wirkte. Die Schweizer Volkskunde hat er als Impulsgeber stärker internationalisiert und sich für diesbezügliche Anschlüsse aktiv eingesetzt: Aufgrund fortgesetzter sozialwissenschaftlicher Öffnungen (thematisch, methodisch, sozial, regional) kann er für sich das Verdienst beanspruchen, die Schweizer Volkskunde in das Wissenschaftsgefüge einer europäisch-vergleichenden Ethnologie integriert und unserem Fach hierbei zu einer eigenen Position verholfen zu haben, allerdings nicht in einer nationalen oder ethnozentrischen Auslegung.

Der berufliche Werdegang von Niederer ist eher aussergewöhnlich und mit Blick auf eine Hochschulkarriere atypisch. Zur akademischen Welt fand er sehr spät Zugang, zudem auf Umwegen. Was den volkskundlichen Einfluss seines Lehrers Weiss betrifft, scheint ein solcher im Bereich alpiner Forschungen und Themen tatsächlich am stärksten gewesen zu sein, obgleich der Schüler auch da recht früh eigene Wege wählte und eigenständige Forschungsleistungen vorwies. Dies belegt bereits sein Erstlingswerk, die *Dissertation* über das «Gemeinwerk im Wallis» (1956), die einige Jahre später eine zweite Auflage erlebte. Nach ursprünglichem Plan sollte die Arbeit vordringlich die dialektologische Terminologie rund um diese Institution im Sinne der traditionellen Wörter- und Sachenmethode aufneh-



Porträt Arnold Niederer, undatiert.

men und historisieren, doch lieferte der Autor mehr und anderes dazu. Ihn interessierten vielmehr funktionale Bedeutungsanalysen über kooperative Arbeitsformen und gemeinschaftliche Gesellung, die das Gemeinwerk unter dem Aspekt sozialer Bezüge charakterisieren.

Die knapp gehaltene Studie konzentriert sich auf das Wesentliche, rückt den Wandel in den Vordergrund und fand hohe Zustimmung bei seinem Doktorvater Weiss.⁴ Die Arbeit beschreibt zum einen, was an traditionell geprägten Hilfeleistungen bis in die Gegenwart überlebte und zum anderen, was sich an neuen Entwicklungen im dörflichen Kreis einer veränderten alpinen Lebenswelt im Lötschental formiert hatte. Darunter befindet sich zum Beispiel die neue Existenzform des so genannten Arbeiterbauern, der gleichzeitig Kleinbauer und Industriearbeiter in Fabriken im Rhonetal ist. Theoretisch bemerkenswert ist die Tatsache, dass Niederers Analysen der traditionellen bäuerlichen «Bittarbeiten» ein ganzes Set von interdependenten Sinngebungen strukturierten. Sie bilden ein funktional verwobenes Ganzes und erinnern in der Auslegung des Autors an das epochale Konstrukt des «fait social total» nach der Konzeption von Marcel Mauss, hier aber von diesem unabhängig entwickelt. Das Funktionsspektrum der Bittarbeiten enthält je eine ökonomische (Ertragssicherung), eine soziale (Gruppenstabilität) eine agonale (Statuskonkurrenz), eine karitative (Leistungen für Behinderte und Kranke), eine rechtliche (Genossenschaftsregelungen) sowie eine rekreativ-erotische Dimension (Kontaktgelegenheit, Festakzente), die miteinander verbunden sind. Was hier an einer konkreten Kulturerscheinung im Wallis aufgezeigt wurde, nämlich Kooperation, Kompetition und gegenseitige Hilfe als Muster kultureller Reziprozität, sollte den Forscher auch nach der Dissertation und in anderen Bezügen immer wieder interessieren, es bildet gleichsam eine Art Leitmotiv.

Mit Beginn der Tätigkeit als Hochschullehrer weitete der Lehrstuhlinhaber den Blick fortschreitend auf *weitere Themen und andere Länder* aus. Von einer Tendenz, europäisch vergleichend zu denken und zu forschen, ist hier auszugehen, einer Tendenz, die schliesslich zu einer Art Denkprinzip wurde und an sehr vielen Orten Spuren hinterliess. Gleichwohl ist festzuhalten, dass die Beschäftigung mit Problemen aus der alpinen Kultur ein konstantes Element während der gesamten Forschungspraxis Niederers blieb – ein Schwerpunkt unter diversen anderen, die im Laufe der Zeit dazu kamen, aber ein gewichtiger. Dies belegen zum einen die über 50 Veröffentlichungen über explizit alpin bezeichnete Themen. Zahlenmässig übertrifft der Schüler seinen Lehrer, auch wenn ein solcher Vergleich natürlich tückisch ist, weil er nicht berücksichtigen kann, was bei Weiss unterschwellig und an Beispielen und Argumenten aus dem alpinen Volksleben in dessen zahlreiche Texte eingeflossen ist. Zum anderen fallen bei Niederers Alpenforschungen aber auch *konzeptuelle und thematische Entwicklungen* auf. Eine Auswahl von repräsentativen Arbeiten aus Niederers Alpenforschung wurde in seinem Buch und Sammelwerk «Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel» (Niederer 1993/1994) erneut veröffentlicht. Das instruktive

Buch, so kann man verallgemeinern, enthält die wesentlichen Bausteine des «alpinen Programms» und lässt zu, Charakteristika zu benennen und sie typisierend darzustellen.

Die *thematische Vielfalt* ist ein erstes Merkmal, das er mit seinem Lehrer teilt. Niederer verstand sich nie als Spezialist und verfügte über ein grosses (teilweise im Direktkontakt mit alpiner Lebensweise angeeignetes) Sachwissen, was ihn reizte, sehr unterschiedliche Themen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden (Komplexität der Gegenstandsbereiche) anzugehen. Ob es beispielsweise um «Leichentransport in Bergenden im 19. Jahrhundert» ging (1968), um «Masken» (1970) und Maskenbräuche, um «Regionaltypische Bauten und Identitätsgefühl» (1981), um alpine Wallfahrtsorte (1972/73) oder um «Religiöses Brauchtum im Wallis» (1978), um regionale und kommunale Identitäten (1980; 1981), um «Kulturelle Probleme unserer Bergbevölkerung» (1965), um Arbeitstechniken und Geräte (1988; 1989), um Sitten, Bräuche und Traditionen (1984), um Transhumanz (1979) und Sammelwirtschaft (1982) um «Bäuerliches Erbrecht» (1968), um den Gemeindedualismus (1986), um die Bewertung von alpinen Forschungspraxen in wissenschaftsgeschichtlicher, ethnologischer oder volkskundlicher Sicht (1971; 1982; 1989) – all dies wurde mit gleichen wissenschaftlichen Qualitätsansprüchen abgehandelt.

Als zweites Merkmal zeichnet sich, wie angedeutet, die fortgesetzte Auseinandersetzung mit dem Kulturwandel und der *Prozesshaftigkeit alpiner Elemente und Strukturen* ab. Eine diesbezügliche Forschungsaffinität ist in der Dissertation angelegt und findet sich bis zu Niederers letzten Veröffentlichungen immer wieder bestätigt (Niederer 1989). Thematisch setzte er gewissermassen da ein, wo sein Lehrer eine Diagnose gestellt hatte, löste sich dann aber davon. Er blieb nicht stehen bei der für viele Alpengebiete typischen Kulturretardierung, sondern überprüfte die These einer alpinen Relikthaftigkeit und jene einer konservativen Rückständigkeit unter dem Aspekt von deren Gegenwartsbedeutung. Dabei stiess er, Richard Weiss folgend, auf einen zählebigen Zwangskonservatismus (als Überlebensstrategie) ebenso wie auf kulturelle Innovationen mit Zukunftspotenzial.

Bereits der Beitrag «Überlieferung im Wandel» (1969) ging der Resistenz von älteren Verhaltensmustern bei fortschreitender Industrialisierung nach. Er zeigte, dass etwa die extreme Aufsplitterung bei der Erbteilung (Realteilung) im Oberwallis weiterhin praktiziert wird, weiter, dass die traditionellen Nutzungssysteme bäuerlicher Einzelbetriebe durch die familiäre Selbstversorgung gestützt bleiben, wogegen das von ökologischen Zwängen her aufgesetzte Genossenschaftsprinzip durch einen Familienegoismus teilweise durchbrochen wird, oder auch, wie rechtliche Dorf- und Genossenschaftsordnungen innovationsfeindlich wirken können.

Im Vergleich zu diesem Artikel griff die Studie über «Die alpine Alltagskultur zwischen Routine und der Adoption von Neuerungen» (1979) sehr viel weiter aus und wurde als «dichteste und reflektierteste Analyse dieses Wandels» im Sinne einer Gesamtschau rezipiert, wie Werner Bätzing dazu ausführte (Bätzing 1993: 116). Auf die Neuerungen in der alpinen Alltagskultur geht Niederer im zweiten

Teil ein, was aus damaliger Forschungssicht inhaltlich als Vorstoss in eine neue Richtung zu memorieren bleibt. Es ging um das Vorhaben, bergbäuerliche Land- und Hauswirtschaft unter der Perspektive eines komplexen Zusammenspiels von exogenen und endogenen Innovationselementen zu analysieren, wobei Innovationen (Kulturgüter) und Innovationsbereitschaft (mentale Haltung) zu unterscheiden sind.

Synthesen in (und Synthesen als) *vergleichende Gesamtdarstellungen* führen zu einem dritten Stichwort. Zu dieser bekanntlich sehr anspruchsvollen Forschungsverarbeitung fand Niederer nicht gleich von Anfang an, es gibt auch da thematische, regionale und komparative Entwicklungen. Zunächst fällt auf, dass das Wallis (und hierbei das Lötschental) zwar bevorzugtes Terrain für alpine Forschungen waren, doch kamen andere Regionen dazu, bald auch andere Länder. Mit Niederers Konzept von Volkskunde als europäischer Ethnologie hängt zusammen, dass auch seine Alpenforschungen vermehrt interkulturell-vergleichende Aspekte erhalten sollten. Hier kam dem Forscher sein breites Wissen über die Alpenverhältnisse und Hirtenkulturen Frankreichs, Italiens, Österreichs und Sloweniens entgegen. Vieles floss in magistrale Vorlesungen ein oder wurde mit StudentInnen auf Forschungsexkursionen ermittelt, etwa in Frankreich mit Feldarbeiten auf den Spuren Eugénie Goldsterns in Bessans in der Haute-Maurienne (Niederer 1972; Gyr 2005), im Niolo (Korsika) oder in Arvieux im Département Hautes-Alpes.

Kaum zufällig fiel dem Zürcher Alpenforscher die Aufgabe zu, den Beitrag «Alpine Folk Culture» für die Encyclopaedia Britannica (1974) zu schreiben.



Empfang einer Wiener Exkursionsgruppe im Lötschental, Mai 1997 (vorne: Konrad Köstlin, Arnold Niederer, Bernhard Tschofen).

Hier ging es, wie sich herausstellen sollte, um einen Vorläufer, der später zu einer grösseren Darstellung reifte. Gemeint ist das, was der Autor beiläufig einmal bescheiden als «Pinselstriche anstelle eines ausgeführten Gemäldes» bezeichnet hat, tatsächlich aber überarbeitet als umfassende Synthese zu werten bleibt, die in die zweibändige *Encyclopédie «Histoire et civilisation des Alpes»* (1980) eingeflossen ist. Niederer strukturierte hier sein breites und detailreiches Wissen über «Traditionelle Wirtschafts- und Kulturformen in den Alpen», mit einem ersten Teil zur materiellen Kultur und einem zweiten Teil zur immateriellen Kultur, wobei dem ständigen Vergleich innerhalb einer weit greifenden Alpinität in einem überregional gedachten Kulturraum grosse Bedeutung zukommt. Die umfangreiche Abhandlung – im erwähnten Sammelband auch in deutscher Sprache veröffentlicht – liest sich wie eine geschlossene Monographie (Niederer 1993/94) und ist nach wie vor gültig.

Ein viertes Merkmal lässt sich unter dem Stichwort *angewandte Volkskunde* ausgliedern. Während Richard Weiss der Volkskunde die Aufgabe zuwies, nur zu zeigen, «wie die Verhältnisse sind und wie sie geworden sind» (Weiss 1946: VIII–IX), suchte sein Schüler dort Anwendungen, wo solche möglich und relevant waren. Wissenschaft durfte nach seiner Überzeugung nie nur Selbstzweck sein, sie sollte mithelfen, drängende gesellschaftliche Probleme zu lösen und fortschrittsorientierte Aufklärung zu betreiben. Mitte der 1970er-Jahre trat er dezidiert für eine sozial gerechte Lösung der «Bergbauernfrage» ein, die «optimal und auf weite Sicht die Bedürfnisse aller Arbeitenden nach Lebensqualität deckt» (Niederer 1975) und antizipierte damit ein mehrjähriges Projekt im Rahmen des Forschungsprogramms «Regionalprobleme in der Schweiz, namentlich in den Berg- und Grenzgebieten» des Schweizerischen Nationalfonds (Niederer 1981).

Auch mit Beiträgen aus seiner Alpenforschung versuchte Niederer immer wieder, in der Öffentlichkeit sowie bei Behörden und Politikern Verständnis zu wecken für die kulturellen Probleme der Bergbevölkerung, gerade weil diese einem radikalen Strukturwandel und regionalen und kommunalen Identitätsprozessen besonders ausgesetzt war. Die Resultate von vielen Forschungsprojekten blieben nicht in der Schublade. Sie wurden vielmehr nach aussen getragen – als Diskussionsanstösse bei öffentlichen Vorträgen, in interdisziplinären Veranstaltungen, aber auch in Zeitungsartikeln, im Lötschental selber über diverse Ausstellungen und über die Mitarbeit bei der Gründung und Realisierung eines Regionalmuseums in der Talschaft.

Alpine Forschungsleistungen und -affinitäten im Vergleich

Nach der Präsentation der beiden Forschungsexponenten und den Merkmalen ihrer alpinen Forschungsleistungen sei abschliessend versucht, nach möglichen Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu fragen. Es bietet sich an, Vergleiche auf der

Ebene von Herkunft, Werdegang, Wege und Nähe zum Fach Volkskunde, Fachkonzeption und Themenwahl, aber auch über Affinitäten zu Forschungsräumen sowie das Verhältnis zu benachbarten Disziplinen anzustellen, um so Differenzmerkmale und Eigenheiten fassen zu können, die sich verallgemeinern lassen. Folgende sechs Aspekte seien als Merkpunkte postuliert:

Merkpunkt 1: Begegnung mit den Alpen

Beide Forscher stammten aus einfachen Verhältnissen und mussten auf ein übliches Familienmilieu sowie eine übliche Familienerziehung (mit zwei Elternteilen) verzichten. Diese Konstellation ist nicht zu unterschätzen, in den vorliegenden Fällen machte sie die beiden Betroffenen früh selbstständig. Mit den Bergen und der alpinen Lebenswelt kamen sie, wohl eher ungewollt, beide in Kontakt, allerdings in unterschiedlichem Alter und an verschiedenen Orten: der eine (Weiss) in Graubünden im Jugendalter, der andere (Niederer) nach abgeschlossener Berufsausbildung im Wallis. Die Kontakte zum Bezugsort und die «Ortsverhaftung» überdauerten in beiden Fällen die Erstaufenthalte. Sie wurden mehrfach bedeutsam: als biographisches Ereignis, als erlebte Vertrautheit mit Alpinem sowie mit einer eigenen «Beheimatung», die sich in späteren Forschungsaffinitäten und konkreter Forschungspraxis deutlich niederschlägt. Die alpine Prägung ist gewichtig: Sie wirkt bei Weiss und Niederer lebensgeschichtlich wie forschungspraktisch nachhaltig.

Merkpunkt 2: Orte und Räume im Forschungsvollzug

Der Blick auf die forschungsmässig behandelten Orte, Regionen und Kulturräume der beiden Volkskundler enthüllt gleichzeitig Stabilitäten und Dynamik, aber zeitlich versetzt. Sie verweisen auf Schritte weg vom Lokalen, hin zu Regionalem und grösseren Raumeinheiten. Weiss vollzog dies durch den Einbezug ande-



Richard Weiss und Arnold Niederer auf Exkursion mit der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, vermutlich Mitte der 1950er-Jahre.

rer Kulturräume im nationalen Rahmen, spätestens mit dem Projekt «Atlas der schweizerischen Volkskunde» und dem Grundlagenwerk «Volkskunde der Schweiz». Gleichwohl bekennt er sich auch da sehr offen zur Bevorzugung der ihm vertrauten alpinen Gegenden. Er rechtfertigt eine ihm selber bewusste Einseitigkeit mit dem Gedanken, Grundzüge der schweizerischen Volkskultur exemplarisch dargestellt zu haben, bei der er jedoch eindeutig priorisiert: «Das dreisprachige Alpenland der drei Bünde ist ein Abbild der Schweiz im Kleinen. Die Alpen überhaupt sind in mannigfacher Hinsicht das Rückgrat der vielfältigen Schweiz. So mag sich die alpin eingestellte Perspektive dieses Buches auch sachlich rechtfertigen» (Weiss 1946: XIII). Niederer seinerseits erweiterte den eigenen Denk- und Forschungsradius von der nationalen Binnenkultur hin auch zu anderen Kulturregionen und -räumen Europas, ohne den Ausgangspunkt (Lötschental) je aus den Augen zu verlieren. Diese «neue» Perspektive erfasste selbstverständlich auch benachbarte Alpenkulturen und zeichnet sich forschungsmässig früh ab. Konzeptuell wird ihr eine vergleichende europäische Ethnologie unterlegt, der man in Niederers Forschungen auf Schritt und Tritt begegnet. Die Bedeutung einer Schweizer Volkskunde – als damalige Regionalethnologie gefasst – (Niederer 1967) wird fortan vermehrt über ihre Positionierung im internationalen Verbund ausgemessen (Niederer 1967; 1968; 1970).

Merkpunkt 3: Zeitspezifische Kontexte

Beide Zugänge zu Alpenforschungen entwickelten sich vor dem Hintergrund zeitspezifischer Krisen, dies gesellschaftlich wie innerhalb der Wissenschaft. In der Frühphase der Forschungsaktivitäten von Weiss sind die Stimmungslage der national bedeutsamen Vorkriegszeit und danach die Absetzung gegenüber einer nationalsozialistischen und regime-ideologischen Volkskunde zu bedenken, während Niederer sachliche Orientierung zur Zeit der Agrarkrise Mitte der 1960er-Jahre zu finden hatte und sich aufgrund von innerfachlichen – die Schweiz ebenso erreichenden – Reformbestrebungen («Abschied vom Volksleben», 1970) hin zu einer sozialwissenschaftlichen Wissenschaftskonzeption grundsätzlich herausgefordert sah. Im ersten Fall führte dies zu einer «funktionalistischen Betrachtungsweise» in einer neu über einen integralen Grundriss entworfenen «Volkskunde der Schweiz» (Weiss 1946). Im anderen Fall wurde, wie mehrfach angedeutet, das Konzept einer vergleichend angelegten Volkskunde im Rahmen einer europäischen Ethnologie verfolgt und das Fach als problemorientierte (gesellschaftliche Verantwortung übernehmende) Integrationswissenschaft zwischen Ethnologie, Sozialwissenschaften und Geschichte positioniert (Niederer 1969; 1975).

Merkpunkt 4: Kulturbeharrung und Kulturwandel

Beide Forscher beherrschten als Generalisten den breiten volkskundlichen Kanon; beide verfügten über die Fähigkeit, grossräumig zu denken und Synthesen zu bilden, sei es in lokal- oder regionalkultureller, sei es in binnen- oder interkultureller oder sei es in sach-, mentalitäts- und handlungsspezifischer Perspektive. Im ana-

lytischen Vergleich der Beiträge zur Erforschung alpiner Probleme sticht ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal hervor, das sich – wenngleich etwas plakativ – verallgemeinern lässt: In der Tendenz richten sich die Interessen von Richard Weiss stärker auf die Kräfte von Tradition und Beharrung. Sie hinterlassen verschiedene Einschätzungen. Sehr nüchtern und kritisch korrigierte er die herkömmliche Vorstellung vom «Bergbauerntum als Kraftquell der Nation» (Weiss 1963: 241), hält jedoch auch dafür, man dürfe «die Anschauung von der konservativen Alpenkultur vom beharrenden Bergler nicht ohne weiteres ablehnen, denn auch vom Standpunkte der Wissenschaft aus scheint vieles für die unveränderliche Altertümlichkeit alpiner Kultur zu sprechen» (ebd.: 243). Demgegenüber verschreiben sich die Interessen von Arnold Niederer stärker den Kräften von Innovation und Dynamik und fokussieren den sozio-kulturellen Wandel in alpinen Kulturen in seinen vielfältigen Erscheinungsformen und Funktionen. Der persönliche Rückblick verrät einen diesbezüglichen Themenbogen ab der Dissertation bis zu einer späten Veröffentlichung (Niederer 1989).

Merkpunkt 5: Theoretische Konzepte

Weiss betrieb Volkskunde auf der Basis funktionalistischer und kulturräumlich-diffusionistischer Konzepte, die sein Schüler gerade in der Alpenforschung am stärksten übernahm. Er bekannte sich, «stark von diesem originellen Denker und Forscher geprägt», zu einer gemeinsamen Erfahrungsebene, denn, wie er wörtlich ausführte: «Beide waren wir ausserdem durch die Liebe zu den Bergen und ihren Menschen verbunden» (Niederer 1989: 25). Die konkrete Forschungspraxis erweist indessen, dass sich Niederer bald auch mit theoretischen Fragestellungen aus ethnologischen und kulturanthropologischen Alpenforschungen amerikanischer Herkunft auseinandersetzte. Dies erweiterte die volkskundliche Alpendebatte und rief dazu auf, vermehrt auch interdisziplinäre Kooperation zu praktizieren.

Merkpunkt 6: Alpenforschungen von Schülern und Schülerinnen

Die alpine Forschungsorientierung der beiden Exponenten widerspiegelt sich thematisch und konzeptionell in den Arbeiten und Dissertationsprojekten ihrer Schüler und Schülerinnen nur mittelbar – es sind keine «Schulen» oder Dogmen im engeren Sinn erkennbar, eher kommen thematische Breite und konzeptionelle Impulse zum Vorschein. Sie betreffen regional zweimal Gegenstandsbereiche aus dem Bündnerland (Escher 1947; Schmitter 1953) und je einmal aus dem Glarnerland (Burkhardt 1951) und dem Wallis (Niederer 1956) bei Weiss, wogegen sich die von Niederer betreuten Arbeiten räumlich auf das gesamte Alpengebiet (Isler 1971), zweimal auf das Wallis (Matter 1978; Anderegg 1979) und je einmal auf Savoyen (O’Kane 1982), auf das Bündnerland (Messmer 1976) und auf Talschaften in Graubünden, im Berner Oberland und Wallis (Kruker 1984) beziehen. Die meisten Arbeiten beider Generationen entsprechen den Massstäben einer empirisch soliden Ethnografie mit funktionalistischer Fundierung, wie sie damaliger Forschungspraxis entsprach. Theoretisches Neuland – auch unter dem Aspekt des sozio-kultu-

rellen Wandels – deckten die von Matter im Lötschental betriebene Innovationsforschung und die inzwischen als «multi-sited» bezeichnete Forschungsstrategie mit beweglichen Zielen (Welz 1998) von O’Kane auf.

Ausblick: Ältere und neue Alpenforschung

So klein das institutionell schwach dotierte Fach Volkskunde als Regionaethnologie in der Schweiz während der hier interessierten Periode auch war – immer hat es im 20. Jahrhundert seine Stimme zuhanden einer schweizerischen und bald auch internationalen Alpenforschung erhoben und wurde im Ausland auch vernommen. Richard Weiss und Arnold Niederer, so sollte deutlich geworden sein, hatten als produktive Beiträger wesentlichen Anteil daran. Ihnen, aber auch einigen anderen Forschern und Forscherinnen mit ihren Einzelleistungen ist es zu verdanken, dass der Schweiz im Verbund einer *kulturwissenschaftlichen Alpenforschung* ein eigener Platz zusteht. Es bleibt zu hoffen, dass dieser auch in einer sich stark veränderten Gesellschafts- und Forschungssituation erhalten bleibt. Nach dem folgenreichen Paradigmenwechsel im Fach mit einem Aufbruch hin zu neuen Themen und Feldern ist solches nicht so selbstverständlich, rückte doch die Beschäftigung mit urbanen und medialen Problemen in den Vordergrund, ab den 1980er-Jahren wohl zunehmend auch auf Kosten der Analyse von alpinen Lebenswelten, Ortsgesellschaften und Regionalkulturen.

Umgekehrt sind, wie eingangs festgestellt, gegenwärtig diverse Impulse wieder in der entgegengesetzten Richtung zu vernehmen. Sie rufen zum einen zu forschungs- und begriffskritischer Aufarbeitung von kulturwissenschaftlichen Denkmustern und Konstrukten rund um Alpines und alpine Kultur auf, um entsprechende Positionen zu beziehen (Leimgruber 2005). Zum anderen postulieren sie die Festlegung aktualisierter Forschungsziele und -zugänge. Sie sollen Probleme betreffen, die einen zwischenzeitlich veränderten Alpenraum (Ressourcenverknappung, Umweltschäden, Kulturverlust, Entvölkerung, Erlebnissphäre und Nachhaltigkeitsentwicklung) charakterisieren und auch als solche zu verankern sind.⁵ Was darauf gerichtete Untersuchungen einer zukünftigen alpinen Kulturforschung bringen können bzw. was eine solche einem alpinen Forschungsverbund ihrerseits beizusteuern vermag, bleibt nicht einfach nur abzuwarten. Es stellt sich hier auch die Frage nach der Verantwortung der Kulturwissenschaften. Zu deren vermehrter Reflexion unter dem Aspekt von Leistungsauftrag und Problemlösungen hat Helge Gerndt in einem Grundsatzartikel über die Alpen als Kulturraum zu Recht aufgerufen (Gerndt 2002: 60f.). Mit den vielfältigen Untersuchungen ihrer Vorgänger und Exponenten hat sich die Alpenforschung auch weiterhin auseinanderzusetzen – ihr Potenzial ist noch nicht ausgeschöpft.

Anmerkungen

- ¹ Überarbeitete und erweiterte Version eines in französischer Sprache veröffentlichten Beitrags, der in der Zeitschrift «Le Monde alpin et rhodanien» 2003 erschienen ist (Gyr 2003).
- ² Zu Person und Werk von Richard Weiss vgl. Meuli 1963 und Weigum 1962.
- ³ Zu Person und Werk von Arnold Niederer vgl. Gyr 1980 und Gyr 1998.
- ⁴ In einem vom 15. Mai 1951 datierten Brief schrieb Weiss an Niederer, sein Eindruck habe sich verstärkt, «dass hier die Geschichte und das Wesen des Wallis in einer ganz besonderen Art beleuchtet werden und dass im Allgemeinen der Bruch gegenüber der «guten alten Zeit» (die es ja in einem gewissen Sinne doch gibt) erkennbar und verständlich wird. Ihr Werk ist auch ein wesentlicher Beitrag zu «Entzauberung der Welt» ... Im Übrigen wird meine Kritik mehr im gelegentlichen Fragen bestehen und Sie, soviel ich bisher sehe, nicht zu grossen Änderungen zwingen.»
- ⁵ Als vielversprechende und innovative Kulturanalysen sind zwei kürzlich fertig gestellte (im Rahmen des NFP 48 entwickelte) filmethnografische Dissertationsprojekte hervorzuheben, die Einblicke in vergangene und aktuelle alpine Arbeits- und Lebenswelten unter dem Aspekt des Wandels geben. Lisa Rööslì wandte sich den Strukturveränderungen der Bündner Gemeinde Hinterrhein zu, wogegen Marius Risi Modernisierungsprozesse in Oberwalliser Lebenswelten aufgriff (www.nfps48.ch/Agenda). Bemerkenswerte Forschungen haben weiter die Forschungsstelle für regionale Gegenwartsethnologie Sitten und das Kantonale Museum für Geschichte Sitten in den vergangenen Jahren vorgelegt, zuletzt mit den beiden Bänden «Ein industriefeindliches Volk? Fabriken und Arbeiter in den Walliser Bergen» (2006) sowie «Kein Volk von Hirten. Alpwirtschaft im Wallis» (2006). Auch das in Chur domizilierte Institut für Kulturforschung Graubünden (www.kulturforschung.ch) verzeichnet langjährige Forschungsaktivitäten im Alpenraum.

Literaturverzeichnis

- Abschied vom Volksleben*. Tübingen 1970 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 27).
- Anderegg, Klaus*: Durch der Heiligen Gnad und Hilf. Wallfahrt, Wallfahrtskapellen und Exvotos in den Oberwalliser Bezirken Goms und Oestlich-Raron. Basel 1979 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 64).
- Atlas der schweizerischen Volkskunde/Atlas de Folklore suisse*. Herausgegeben von Paul Geiger und Richard Weiss, weitergeführt von Walter Escher, Elsbeth Liebl und Arnold Niederer. Basel 1951–1989.
- Bätzing, Werner*: Der Stellenwert der Arbeiten Arnold Niederers zur alpinen Alltagskultur im Kontext der aktuellen Alpen-Diskussion. In: Arnold Niederer: Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel. Ausgewählte Arbeiten aus den Jahren 1956–1991. Herausgegeben von Klaus Anderegg und Werner Bätzing. Bern, Stuttgart, Wien 1993, 11–16.
- Burkhardt, Heinrich*: Zur Psychologie der Erlebnisse. Zürich 1953.
- Centlivres, Pierre: Un nouveau regard sur les Alpes: L'Anthropologie américaine découvre le Valais. In: Beiträge zur Ethnologie der Schweiz. Bern 1980 (Ethnologica Helvetica 4), 35–62.
- Escher, Walter*: Dorfgemeinschaft und Silvestersingen in St. Antönien. Ein Beitrag zum Problem Gemeinschaft und Brauch. Basel 1947 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 31).
- Fondateurs et acteurs de l'ethnographie des Alpes [Themenheft]*. Le monde alpin et rhodanien 31 (2003).
- Gerndt, Helge*: Die Alpen als Kulturraum. In: ders.: Kulturwissenschaft im Zeitalter der Globalisierung. Volkskundliche Markierungen. Münster/New York/München/Berlin 2002 (Münchner Beiträge zur Volkskunde, 31), 47–63.
- Gyr, Ueli*: «... mit Bezug auf ...». Einblicke in die Forschungs- und Lehrtätigkeit des Volkskundlers Arnold Niederer. Ein Zwischenbericht zu seinem 65. Geburtstag, zugleich ein Beitrag zum Standort der Zürcher Volkskunde. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 76(1980), 3–76.
- Gyr, Ueli*: Arnold Niederer in memoriam (3. Dezember 1914 – 6. April 1998). In: Zeitschrift für Volkskunde 94 (1998), 273–276

- Gyr, Ueli: De Richard Weiss à Arnold Niederer. Deux représentants de l'ethnologie alpine suisse. In: *Fondateurs et acteurs de l'ethnographie des Alpes* [Themenheft] / *Le monde alpin et rhodanien* 31 (2003), 65–77.
- Gyr, Ueli: Auf den Spuren von Eugenie Goldstern in Bessans (Frankreich). Rückblende auf eine Zürcher Forschungsexkursion. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LIX/108 (2005), 243–250.
- Ein industriefeindliches Volk? Fabriken und Arbeiter in den Walliser Bergen*. Im Auftrag von: Forschungsstelle für regionale Gegenwartsethnologie Sitten und Kantonales Museum für Geschichte Sitten. Baden 2006 (Ethnologische Reihe 07).
- Isler, Gotthilf: *Die Sennenpuppe. Eine Untersuchung über die religiöse Funktion einiger Alpensagen*. Basel 1971 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 52).
- Kein Volk von Hirten. Alpwirtschaft im Wallis*. Hg. von Thomas Antonietti für das Kantonale Museum für Geschichte Sitten und das Alpmuseum Riederalp. Baden 2006 (Ethnologische Reihe 08).
- Kruker, Robert: *Jugend im Berggebiet. Berufliche, soziale, kulturelle und räumliche Orientierungen. Untersuchungen in den Regionen Albulatal/Mittelbünden (GR), Leuk (VS), Diemtigtal (BE)*. Diessenhofen 1984.
- Leimgruber, Walter: *Alpine Kultur: Konstanz und Wandel eines Begriffs*. In: *Kulturelle Diversität im Alpenraum. Workshop der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften*. Thun, 29./30. November 2001. Bern 2003, 53–67.
- Leimgruber, Walter: *Alpine Kultur: Welche Kultur für welchen Raum?* In: Beate Binder, Silke Göttisch, Wolfgang Kaschuba (Hg.): *Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen*. 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Berlin 2003. Münster, New York/München/Berlin 2005 (Museum Europäischer Kulturen, Bd. 3), 147–155.
- Messmer, Elisabeth: *Scharans. Eine Gemeindestudie aus der Gegenwart*. Basel 1975 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 59).
- Meuli, Karl: Richard Weiss †. 9. November 1907 – 29. Juli 1962. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 58 (1962), 185–199.
- Niederer, Arnold: *Gemeinwerk im Wallis. Bäuerliche Gemeinschaftsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart*. Basel 1956 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 37), 2. Aufl. Basel 1965 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 43).
- Niederer, Arnold: *Corvées communales et entraide paysanne au Portugal et en Suisse*. In: *Actas do congresso internacional de etnografia, promovido pela câmara municipal de Santo Tirso, de 10 a 18 Julho de 1963 (volume terceiro)*. Lisboa 1965, 385–392.
- Niederer, Arnold: *Kulturelle Probleme unserer Bergbevölkerung*. In: *Schweizer Monatshefte*, 45. Jahr, Heft 3, Juni 1965, 1–4.
- Niederer, Arnold: *Leichentransport in Berggegenden im 19. Jahrhundert*. In: *Rechtsgeschichte und Volkskunde. Dr. Josef Bielander zum 65. Geburtstag*, hg. von Louis Carlen und Josef Guntern. Brig 1968 (Schriften des Stockalper-Archivs in Brig, 12), 91–93.
- Niederer, Arnold: *Atlaskarten und Kommentar zu «Bäuerliches Erbrecht»*. In: *Atlas der schweizerischen Volkskunde*, begründet von Paul Geiger und Richard Weiss, weitergeführt von Walter Escher, Elisabeth Liebl und Arnold Niederer. Karten I, 99–101, Kommentar I. Teil/7. Lieferung, Basel 1968, 570–600.
- Niederer, Arnold: *Überlieferung im Wandel. Zur Wirksamkeit älterer Grundverhaltensmuster bei der Industrialisierung eines Berggebiets*. In: *Alpes Orientales V*, Ljubljana 1969, 289–294.
- Niederer, Arnold: *Zur gesellschaftlichen Verantwortung der gegenwärtigen Volksforschung*. In: *Kontakte und Grenzen. Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung. Festschrift für Gerhard Heilfurth zum 60. Geburtstag*. Göttingen 1969, 1–11.
- Niederer, Arnold: *Masken*. In: *Volkskunst in der Schweiz*, hg. von René Creux. Paudex 1970, 281–286.
- Niederer, Arnold: *Bemerkungen zu Louis Courthions «Peuple du Valais»*. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 67 (1971), 31–40.
- Niederer, Arnold: *Etude rétrospective d'un village*. In: *Ethnologia Europaea VI* (1972), 86–90.
- Niederer, Arnold: *Der höchstgelegene Wallfahrtsort der Alpen: Madonna di Rocciamelone (3538 m)*. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 68/69 (1972/73), gleichzeitig als Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag am 3. August 1972. Basel 1973, 460–470.
- Niederer, Arnold: *Alpine Folk Cultures (Stichwort)*. In: *Encyclopaedia Britannica*, 15th edition 1974, Vol I, 627–631.
- Niederer, Arnold: *Volkskunde und Ethnologie zwischen Geschichts- und Sozialwissenschaften*. In: *Jahresbericht 1974 der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft*. Bern 1975, 307–311.
- Niederer, Arnold: *Religiöses Brauchtum im Wallis*. In: *Swissair Gazette* Nr. 7 (1978), 9.

- Niederer, Arnold:* Die alpine Alltagskultur. Zwischen Routine und der Adoption von Neuerungen. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Vol. 29 (1979), Nr. 1, 233–255.
- Niederer, Arnold:* La transhumance. In: Etre nomade aujourd'hui. Musée d'ethnographie et Institut d'ethnologie. Neuchâtel 1979, 75–84.
- Niederer, Arnold:* Bestimmungsgründe regionaler Identifikationsprozesse. Zur Problematik der Identität kleiner Gemeinden. In: Heimat und Identität. Volkskunde-Kongress in Kiel 1979. Neumünster 1980 (Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 7), 147–155.
- Niederer, Arnold:* Economie et formes de vie traditionnelle dans les Alpes. In: Paul Guichonnet (éd.): Histoire et Civilisations des Alpes II. Destin humain. Toulouse/Lausanne 1980, 5–90. Italienische Übersetzung von Giuliana Aldi Pompili. In: Paul Guichonnet (ed.): Storia e civiltà delle Alpi. Destino umano. Milano 1987, 9–104.
- Niederer, Arnold:* Mentalités et sensibilités. In: Paul Guichonnet (éd.): Histoire et Civilisations des Alpes II. Destin humain. Toulouse/Lausanne 1980, 91–136. Italienische Übersetzung von Giuliana Aldi Pompili. In: Paul Guichonnet (ed.): Storia e civiltà delle Alpi. Destino umano. Milano 1987, 105–156.
- Niederer, Arnold:* Formen interkommunaler Kommunikation und Kooperation [In Zusammenarbeit mit Klaus Anderegg, Claudia Cattaneo und Robert Kruker]. In: M. Bassand (éd.): L'identité régionale / Regionale Identität. Saint-Saphorin 1981, 273–297.
- Niederer, Arnold:* Identitäten in einer Region der deutschen Schweiz. Vergleichsstudie auf dem Niveau von Gemeinden [In Zusammenarbeit mit Klaus Anderegg, Claudia Cattaneo und Robert Kruker]. Schlussbericht NFP 226. Volkskundliches Seminar der Universität Zürich. Typoskript Zürich 1981.
- Niederer, Arnold:* Regionaltypische Bauten und Identitätsgefühl. In: Archithese 11 (1981), Nr. 3, 10–13.
- Niederer, Arnold:* Aspects de la cueillette dans les Alpes suisses [In Zusammenarbeit mit Robert Kruker]. In: Etudes rurales No 87–88, juillet–décembre 1982, 139–152.
- Niederer, Arnold:* Volkskundliche und völkerkundliche Forschung im Alpenraum. In: H. Nixdorff und Th. Hauschild: Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht. Berlin [1982], 107–117.
- Niederer, Arnold:* Sitten, Bräuche und Traditionen als Faktoren der regionalen Identität. In: Brugger/Furrer/Messerli (Hrsg.): Umbruch im Berggebiet. Die Entwicklung des schweizerischen Berggebietes zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit aus ökonomischer und ökologischer Sicht. Bern/Stuttgart 1984, 797–808.
- Niederer, Arnold:* Wem gehört das Matterhorn? Gemeindedualismus – ein schweizerisches Unikum. In: Utz Jeggle et al. (Hg.): Volkskultur der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung. Reinbek b. Hamburg 1986, 442–459.
- Niederer, Arnold:* Wooden Milk Vessels in the Swiss Alps. Traditional Shapes and Decorations. In: Food and Drink and Travelling Accessories. Essays in Honour of Gösta Berg, ed. by Alexander Fenton and Janken Myrdal. Edinburgh 1988, 138–151.
- Niederer, Arnold:* Der Reihendienst als Träger von öffentlichen Lasten und Pflichten. Anwendung und zeremonielle Ausprägungen. In: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, Bd. 11. Hrsg. von Louis Carlen. Zürich 1989, 131–143.
- Niederer, Arnold:* Soziokulturelle und wirtschaftspolitische Prozesse im schweizerischen Alpenraum. In: Ländliche Kultur. Internationales Symposium am Institut für Europäische Ethnologie und Kulturforschung in Marburg, zu Ehren von Ingeborg Weber-Kellermann. Hrsg. von Siegfried Becker und Andreas C. Bimmer. Göttingen 1989, 24–38.
- Niederer, Arnold:* Bibliographie zum 75. Geburtstag. Veröffentlichungen seit 1980. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 85 (1989), 402–410.
- Niederer, Arnold:* Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel. Ausgewählte Arbeiten aus den Jahren 1956–1991. Herausgegeben von Klaus Anderegg und Werner Bätzing. Bern, Stuttgart, Wien 1993 (2. Aufl. 1994).
- O'Kane, Françoise:* Gens de la terre, gens du discours. Terrain, méthode et réflexion dans l'étude d'une communauté de montagne et de ses émigrés. Bâle 1982 (Beiträge zur Volkskunde, 3).
- Schmitter, Werner:* Waldarbeit und Waldarbeiter im Prätigau. Schiers 1953.
- Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz.* Von K. Jaberg und J. Jud. 8 Bde. Zofingen 1928–1940.
- Weigum, Walter:* Richard Weiss. In: Schierser Blatt, Dezember 1962, 6–11.
- Weiss, Richard:* Das Alpenenerlebnis in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Horgen-Zürich/Leipzig 1933 (Wege zur Dichtung, Bd. XVII).

- Weiss, Richard*: Die Entdeckung der Alpen. Eine Sammlung schweizerischer und deutscher Alpenliteratur bis zum Jahr 1800. Frauenfeld und Leipzig 1934.
- Weiss, Richard*: Alp. In: Dicionari rumantsch grischun. Cuoir 1940, Vol. I, 191–201.
- Weiss, Richard*: Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Älplerarbeit und Älplerleben. Erlenbach-Zürich 1941.
- Weiss, Richard*: Eigentümlichkeiten im Alpwesen und im Volksleben der bündnerischen Walser. In: Bündnerisches Monatsblatt 1941, 1–16.
- Weiss, Richard*: Volkskundliches Erforschen und Erleben des alpinen Kulturkreises. In: Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 31 (1942), 41–47.
- Weiss, Richard*: Brunnen und Brunnenordnung im Engadin. In: Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 33 (1943), 54–59.
- Weiss, Richard*: Stallbauten und Heutraggeräte Graubündens in sachgeographischer Betrachtung. In: Sache, Ort und Wort. Jakob Jud zum 60. Geburtstag, 12. Januar 1942 (=Romanica Helvetica 20/1943), 30–48.
- Weiss, Richard*: Brauch und Sprüche bei der Prätigauer Holzfuhr. In: Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 36 (1946), 54.
- Weiss, Richard*: Alpine Kulturretardierung auf volkskundlichen Karten. In: NZZ Nr. 800, 26.4.1947.
- Weiss, Richard*: Nebelheilen, Teufelheilen. Notfeuerbereitung und Wetterzauber als Hirtenbrauch. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 45 (1948), 225–261.
- Weiss, Richard*: Einführung in den Atlas der schweizerischen Volkskunde. Basel 1950.
- Weiss, Richard*: Häuser und Landschaften der Schweiz. Erlenbach-Zürich 1959.
- Weiss, Richard*: Graubündens Eigenart volkskundlich gesehen. In: Bündner Monatsblatt 1959, 133–148.
- Weiss, Richard*: Alpiner Mensch und alpines Leben in der Krise der Gegenwart. In: Richard Weiss: Drei Beiträge zur Volkskunde der Schweiz, hrsg. von der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Basel 1963, 232–254. [Erste Veröffentlichung in: Die Alpen 33 (1957), 209–224].
- Weiss, Richard*: Alpwirtschaft und Älplerbräuche in einem Bergtal Graubündens. In: Schweizer Volkskunde 74 (1984), 81–94.
- Welz, Gisela*: Moving targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck. In: Zeitschrift für Volkskunde 94 (1998), 177–194.